

## Nationale Evaluation: Österreichische Sommerakademien

Mag. Nicole Furlan, M.A.

„Ein Ort, wo ich verstanden und gefördert werde“ - mit diesen Worten beschreibt ein junger Absolvent die jährlich stattfindende Sommerakademie. Ob es die Worte sind: „eine tolle Erfahrung fürs Leben“ oder „ein absolutes Muss für Hochbegabte“, durch die Antworten der Jugendlichen kommt eine große Wertschätzung gegenüber der besuchten Sommerakademien zum Ausdruck.

Anfang Juni 2003 wurde vom Österreichischen Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung (özb) auf Wunsch der Bundesländer eine gesamtösterreichische Evaluation der Sommerakademien in Auftrag gegeben. Sommerakademien finden in Österreich in fast allen Bundesländern und für verschiedene Altersstufen statt. Konkreter Gegenstand der Evaluation sind Sommerakademien für besonders begabte und hoch motivierte Jugendliche im Alter von 14-19 Jahren.

Es geht darum, diese Sommerakademien als Fördermaßnahme im Rahmen der österreichischen Begabtenförderung genauer zu charakterisieren und insbesondere deren Bedeutung aus der Sicht der Jugendlichen zu erforschen: Wie nehmen begabte Schülerinnen und Schüler das Spezialangebot Sommerakademie wahr? Insbesondere die nachhaltigen Wirkungen der Sommerakademien für die Jugendlichen in längerfristiger Perspektive stehen im Zentrum des Interesses. Unter ertragreicher Zusammenarbeit mit den Sommerakademie OrganisatorInnen verschiedener Bundesländer wurden ausführliche Experteninterviews zum Konzept, den Zielstellungen und dem Programm der jeweiligen Sommerakademien durchgeführt. Im Anschluss daran wurden Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Sommerakademien im Jahr 2003 sowie Absolventinnen und Absolventen von bisherigen Sommerakademien schriftlich befragt. Einzelne Interviews mit Alumni runden die Datenerhebung der Studie ab.

Die Ergebnisse geben unter anderem Aufschluss darüber, wie besonders begabte Jugendliche die Lernumgebung „Schule“ wahrnehmen, aus welchen Gründen die Jugendlichen zu den Sommerakademien fahren, welche Erwartungen sie an die Tage haben und wie ihr Gesamturteil zu der Veranstaltung ausfällt. Zudem wird untersucht, inwieweit die Lernumgebung „Sommerakademie“ in Ergänzung zur Lernumgebung „Schule“ neue Möglichkeiten für die Jugendlichen bietet: zum allgemeinen Wohlbefinden, zur angemessenen Herausforderung, zur Unterstützung und zur Einbettung in die Gruppe von Gleichaltrigen, die besonders im Jugendalter einen hohen Stellenwert einnimmt. Ferner ist von großem Interesse, wie die Jugendlichen mit dem Begriff „Hochbegabung“ und mit einer möglichen Bezeichnung „hoch begabt“ durch andere Personen umgehen. Ebenfalls thematisiert wird, wie die Absolventen die Zeit nach der Sommerakademie verbringen. Dabei wird unter anderem erkundet, welche Karrierevorstellungen und persönlichen Ziele die Jugendlichen haben.

### Zur methodischen Vorgehensweise im Projekt

Die Teilnehmer an österreichischen Sommerakademien für Jugendliche von 14-19 im Jahr 2003<sup>1</sup> wurden zu drei Zeitpunkten mittels eines Fragebogens zu den Sommerakademien befragt: zu Beginn der Sommerakademie ( $t_1$ ), am Ende der Sommerakademie ( $t_2$ ), und 3 bis 6 Monate später erfolgte ein Follow up in Form eines postalisch zugesandten Absolventenfragebogens ( $t_3$ ). Die Teilnehmer an den Sommerakademien vor dem Jahr 2003 erhielten ausschließlich den Absolventenfragebogen. Zusätzlich konnten sich alle Jugendlichen freiwillig zu einem Absolventengespräch melden, welches in den meisten Fällen vor Ort an ihrem Studien- oder Wohnort stattfand.

Der Rücklauf der ersten beiden Fragebogenerhebungen betrug nahezu 100%, da die Befragung direkt vor Ort an der Sommerakademie durchgeführt wurde. Beim postalisch verschickten Absolventenfragebogen belief sich der Gesamtrücklauf auf 37,1%, wobei der Rücklauf erwartungsgemäß folgender Tendenz folgte: je weiter der Besuch der Sommerakademie zurücklag, desto weniger Personen schickten den Fragebogen ausgefüllt zurück. Der Rücklauf in Salzburg ist bedeutend schwächer ausgefallen als in den übrigen Bundesländern. Neun Jugendliche meldeten sich im Anschluss an die Fragebogenerhebung zu einem Absolventengespräch, wobei 2 Interviews aufgrund von Auslandsaufenthalten der Jugendlichen (USA und Schweden) virtuell durchgeführt wurden.

### Ausgewählte Ergebnisse<sup>2</sup>

In erster Linie ist die Sommerakademie für die Jugendlichen eine „wertvolle Gelegenheit, ihre Interessen zu vertiefen und Neues zu lernen“: 91,4% der Befragten stimmten dieser Beschreibung zu. Die Einstellung, dass die Sommerakademie ein Platz zur Ausbildung von Eliten ist oder dass die Sommerakademien eine Veranstaltung besonders für *hochbegabte* Jugendliche ist, finden bei den österreichischen Jugendlichen weniger Anklang als die Beschreibung: die Sommerakademie als „spezielle Tage für *besonders interessierte* Kinder und Jugendliche“. Die Jugendlichen sehen die Sommerakademie als „gute Gelegenheit, Gleichgesinnte kennen zu lernen“, als „prima Möglichkeit, Freundschaften zu schließen“ sowie als eine „spannende, abwechslungsreiche herausfordernde Zeit“. Kein Jugendlicher schreibt der Sommerakademie das Attribut „langweiliges Übel“ zu.

Eine zentraler Aspekt des Projektes war die Perspektive der Jugendlichen auf die beiden Lernumgebungen „Schule“ und „Sommerakademie“. Durch in den Medien dargestellte Einzelfallbeschreibungen in den Medien wird oft der Anschein erweckt, dass hoch begabte Kinder und Jugendliche in der Regelschule leiden. Auch Erzählungen über Albert Einsteins Schulleben oder dem von Berthold Brecht sind uns allen bekannt. Im Rahmen der Fachliteratur zur Hochbegabtenförderung sind ebenfalls Stellungnahmen zu finden, dass die Regelschule den Bedürfnissen von hoch begabten Jugendlichen nicht gerecht werden kann sowie die Schulzeit von manchen Autoren mit einem Leidensweg verglichen wird (z.B. Spahn, 1997).

<sup>1</sup> Teilnehmende Bundesländer waren Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Steiermark und Kärnten.

<sup>2</sup> Ein Teil der hier vorgestellten Ergebnisse wurde im Rahmen der 9. ECHA Konferenz (Pamplona, Spanien, September 2004) präsentiert sowie Textabschnitte bereits im özbf Newsletter erschienen sind. Weitere Ergebnisse sowie sämtliche statistischen Kennzahlen können im nationalen Projektbericht nachgelesen werden.

Im vorliegenden Projekt wurden fünf Dimensionen der Lernumgebungen „Schule“ und „Sommerakademie“ untersucht: angemessene Herausforderung, erfahrene Förderung und Unterstützung, allgemeines Wohlbefinden, Kennen lernen von Gleichgesinnten und Verkannt werden als „Streber“.

Die Antworten der Jugendlichen zur *Wahrnehmung der Schule* zeigen folgende Ergebnisse: Der Mittelwert zur angemessenen Herausforderung entspricht einer mittleren Ausprägung, ebenso der Wert zur wahrgenommenen Förderung und Unterstützung durch die Lehrpersonen. Das Kennen lernen von Gleichgesinnten wird in der Regelschule nur unterdurchschnittlich ermöglicht. In der Dimension des Verkannt werden als „Streber“ streuen die Antworten sehr weit, der Mittelwert liegt jedoch deutlich unter dem theoretischen Mittel. Der Mittelwert zum allgemeinen Wohlbefinden liegt bei den befragten Jugendlichen deutlich über dem theoretischen Mittelwert (vgl. Tabelle 1). Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich die hier befragten Jugendlichen in der schulischen Umgebung insgesamt nicht unwohl fühlen. Sie sind in der Regel sehr erfolgreich in den Fächern (nur ein kleiner Teil hatte Leistungsprobleme oder disziplinarische Schwierigkeiten) und sie übernehmen oft soziale Führungspositionen im Sinne der Gemeinschaft (z.B. Klassensprecher, Schulsprecher).

Diese Ergebnisse lassen uns nun fragen, welchen *Stellenwert* die *Sommerakademie* für die Jugendlichen hat. Dabei ist zu sehen, dass die Sommerakademie den Jugendlichen eine angemessenere Herausforderung bietet, sowie die Jugendlichen nach eigenen Angaben signifikant mehr Förderung und Unterstützung durch die KursleiterInnen an der Sommerakademie erfahren. Zudem ermöglicht ihnen der Rahmen der Sommerakademie gerade das im Jugendalter an Bedeutung gewinnende Kennen lernen von Gleichgesinnten und sie werden in der Sommerakademie signifikant weniger als „Streber“ verkannt. Die Sommerakademie bietet demnach den Jugendlichen in allen genannten Dimensionen neue Möglichkeiten (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Wahrnehmung der Lernumgebungen

| Wahrnehmung der beiden Lernumgebungen<br>„Schule“ und „Sommerakademie“ |    | Schule<br>t <sub>1</sub> |      |      | Sommerakademie<br>t <sub>2</sub> |      | Sign. |
|--|----|--------------------------|------|------|----------------------------------|------|-------|
| Variable   | N  | M                        | SD   | M    | SD                               | p    |       |
| angemessene Herausforderung  | 89 | 2.46                     | .73  | 3.32 | .72                              | .000 |       |
| erfahrene Unterstützung und Förderung                                  | 89 | 2.64                     | .70  | 3.60 | .54                              | .000 |       |
| allgemeines Wohlbefinden   | 89 | 3.04                     | .99  | 3.47 | .66                              | .000 |       |
| Kennen lernen von gleich gesinnten Peers                               | 89 | 2.18                     | 1.05 | 3.21 | .87                              | .000 |       |
| Verkannt werden als „Streber“  | 89 | 1.93                     | 1.05 | 1.12 | .56                              | .000 |       |

Anmerkungen: M= Mittelwert (Minimum: 1; Maximum: 4), Sign. = (2-seitig), t-Tests für abhängige Stichproben. Referenzkriterium: Bonferroni korrigiertes  $\alpha^*=0.05/5=0.01$ . Bonferroni Korrektur für die Durchführung von mehreren Einzeltestes:  $\alpha^*= \alpha/m$ ; m= Anzahl der einzelnen Tests. In der Analyse wurden ausschließlich jene Personen berücksichtigt, bei welchen zu allen drei Fragebogenerhebungszeitpunkten Daten vorliegen.

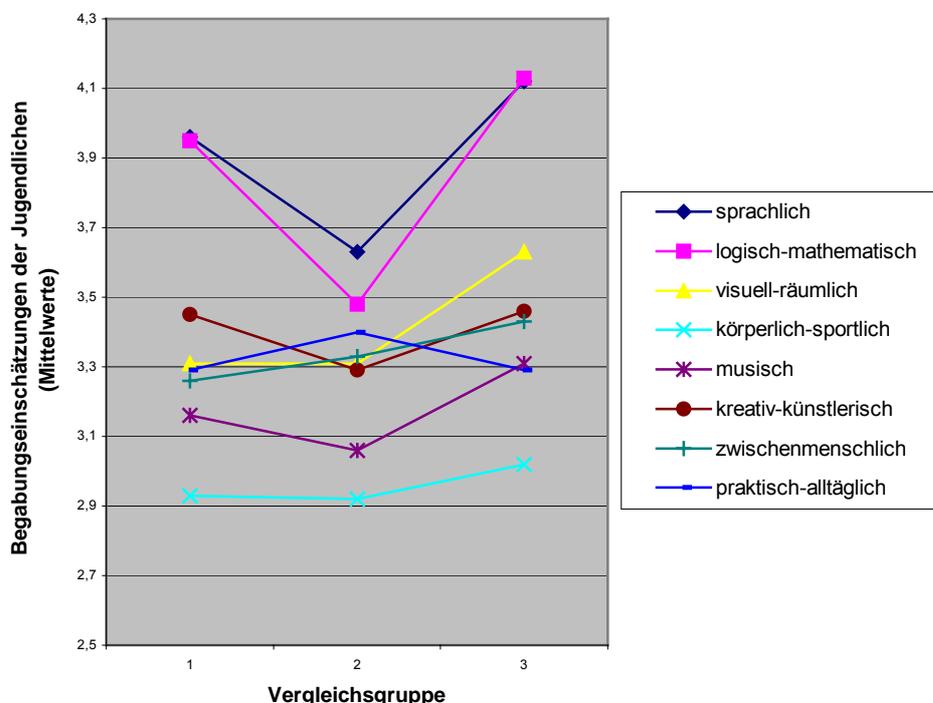
Die Daten aus der Absolventenbefragung lassen insgesamt eine starke Tendenz vermuten, dass sich die Jugendlichen in der Schule nicht unwohl fühlen, aber dass ihnen die Schule allein oft zu wenig ist. Sie sind mit der Schule nicht entsprechend ausgelastet. Insgesamt wird durch die Antworten der Jugendlichen deutlich, dass sie die Sommerakademie als ein Angebot, **zusätzlich** zur Schule wahrnehmen. Für die Jugendlichen geht es nicht um ein „entweder-oder“ der beiden Lernumgebungen.

Vielmehr geht aus den Interviews mit den Jugendlichen hervor, dass die Jugendlichen die beiden Lernumgebungen in der Regel gar nicht spontan miteinander vergleichen, sondern sie nehmen diese beiden Umgebungen als getrennte Möglichkeiten wahr, die jede ihre speziellen organisatorischen Rahmenbedingungen und Charakteristika hat.

Einen ebenfalls wichtigen Forschungsaspekt bildeten die *bereichsspezifischen Selbsteinschätzungen* zur eigenen Begabung der Jugendlichen im Verlauf der Sommerakademie. Folgende acht Bereiche waren dabei relevant: sprachlich, logisch-mathematisch, visuell-räumlich, körperlich-sportlich, musisch, kreativ-künstlerisch, zwischenmenschlich und praktisch-alltäglich. Im Fragebogen vor der Sommerakademie ( $t_1$ ) schätzten sich die Jugendlichen im Vergleich zu ihren KlassenkollegInnen aus der Stammschule ein. Im Fragebogen am Ende der Sommerakademie ( $t_2$ ) war die Bezugsgruppe für den Vergleich die KollegInnen aus dem Sommerakademie Kurs, während im Absolventenfragebogen ( $t_3$ ) wiederum die KlassenkollegInnen als Referenz für den Vergleich herangezogen wurden.

Auffallend ist dabei, dass die Selbsteinschätzungen im Vergleich zu den KollegInnen aus dem Sommerakademie Kurs statistisch bedeutsam sinken. Im Vergleich zu den KlassenkollegInnen fallen die Selbsteinschätzungen der Jugendlichen zur eigenen Begabung höher aus. Bemerkenswert ist hier jedoch, dass die Selbsteinschätzungen nicht in allen genannten Bereichen sinken, sondern sich lediglich in den für die Sommerakademien relevantesten, eher akademisch orientierten Bereichen (sprachlich + logisch-mathematisch) statistisch signifikant verändern (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Begabungseinschätzungen der Jugendlichen



Im Einklang mit der Literatur konnte im Rahmen dieses Projektes somit ein deutlicher Bezugsgruppeneffekt (von Marsh, 1987 auch „Big-Fish-Little-Pond-Effect“ genannt) aufgezeigt werden. So mag der weitaus klassenbeste „Vifzack“ aus der Schule in der Sommerakademie plötzlich bemerken, dass es auch noch andere herausragende Denker gibt.

Wichtig dabei sind die zusätzlichen Hinweise aus den Absolventengesprächen: Die Jugendlichen fühlen sich nicht eingeschüchtert durch die anderen Sommerakademie Teilnehmer, vielmehr erhalten sie detailliertere Rückmeldungen über ihre Stärken und Schwächen.

Besonders interessant ist dieses Ergebnis auf dem Hintergrund des größeren Wohlbefindens der Jugendlichen in der Sommerakademie im Vergleich zur Schule: Obwohl die Jugendlichen ihre Selbsteinschätzungen relativieren bzw. nach unten korrigieren, ist das Wohlbefinden in der Sommerakademie bedeutsam höher als in der Schule. Diese Ergebnisse lassen vermuten, dass die Jugendlichen genau diese Herausforderung und den Kontakt mit gleich fähigen und gleich interessierten Peers brauchen. Sie wollen sehen, wo ihre Stärken und Schwächen liegen. Sie wollen neue, schwierige Aufgaben lösen und an ihre Grenzen gehen. Die Daten legen den Schluss nahe, dass die Jugendlichen im Zuge der Teilnahme an der Sommerakademie realistischere Selbsteinschätzungen treffen.

Zum Begriff „Hochbegabung“ haben die befragten Jugendlichen ambivalente Einstellungen. Obwohl sie angeben, dass es das Phänomen Hochbegabung gibt, lehnt der Großteil der Jugendlichen den Begriff „Hochbegabung“ eher ab. 43,1% der Jugendlichen meinen: „der Begriff gefällt mir nicht“. 34,7,% geben an: „ich mag es überhaupt nicht, wenn Leute mich „hochbegabt“ nennen. Vielmehr will sich der Großteil der Jugendlichen als *besonders interessiert* verstanden wissen. Vereinzelt sind die Jugendlichen der Meinung, dass zum Begriff „Hochbegabung“ zunehmender Informationsbedarf gegeben ist.

Bei den *Erwartungen an die Sommerakademie* werden von den Jugendlichen unter anderem die Elemente „Weiterbildung, neues Wissen“, „etwas lernen, das mich interessiert“, „neue Leute kennen lernen und Freundschaften knüpfen“, „anregende Diskussionen“ und „Gleichgesinnte kennen lernen und treffen“ genannt. Sehr häufig kommen in den Antworten der Jugendlichen auch die Ausdrücke „Spaß“, „gute Laune“ und „Freude“ vor. Im Hinblick auf eine zu befürchtende Überorientierung unserer Gesellschaft auf Spaß ist an dieser Stelle anzumerken, dass die Antworten der Jugendlichen gerade nicht in eine übermäßige Fun-Orientierung einzureihen sind, denn es ist gerade die Kombination aus Lernen und Spaß, welche diese Jugendlichen haben wollen, da sie selbst sehr große Freude am Lernen haben. In dieser Hinsicht sind auch die Gründe der Jugendlichen für die Teilnahme an Sommerakademien anzuführen. Als *Gründe für die Teilnahme* stehen besonders „das fachspezifische Interesse bzw. die Attraktivität des Kursprogramms“ sowie die „Freude am Lernen bzw. ein Tatendrang“ sowie „Entfaltung, Erweiterung des Horizonts, Neues ausprobieren“ bei den Jugendlichen im Vordergrund. Als *Voraussetzungen für die Teilnahme an einer Sommerakademie* wurden am häufigsten folgende Elemente genannt: „Motivation und Interesse, über das Schulwissen hinaus“ und „Genuss und Freude am Lernen, Wissensdurst, Neugier“.

In Bezug auf die *Kurse an den Sommerakademien* kommt durch die Antworten der Jugendlichen stark zum Ausdruck, dass Gruppendiskussionen und Teamarbeit, hohe Eigenaktivität, sowie projektbezogenes Arbeiten, selbstständiges Denken und Arbeiten eine wichtige Rolle spielen.

Die Aktivitäten „mitschreiben“, „auswendig lernen“ und frontaler Unterricht spielen nach Angaben der Jugendlichen eine sehr untergeordnete bzw. keine Rolle. Dies beschreibt insgesamt eine Lernumgebung, die in der Regel den Bedürfnissen vieler begabten Jugendlichen besonders entspricht: eher offen und wenig strukturiert mit viel Platz für Interaktionen.

Die *Gruppenatmosphäre* an den Sommerakademien wird –gemäß der Zielsetzungen der OrganisatorInnen- von den Jugendlichen als ein „Miteinander“ wahrgenommen. Die Aussagen, dass zwischen den TeilnehmerInnen Konkurrenz herrscht, finden bei den jungen TeilnehmerInnen und AbsolventInnen, keine große Zustimmung. Die Gruppenatmosphäre in den Sommerakademien kann aufgrund der Daten eindeutig als kooperativ beschrieben werden.

Was nehmen die Jugendlichen nun in *langfristiger Perspektive* von der Sommerakademie mit? Das Lern- bzw. Arbeitsverhalten sowie die Schulleistung wurde durch die Sommerakademie nicht nachhaltig beeinflusst. Es wurden bei den Teilnehmern neue Interessen geweckt. Zudem geben die Jugendlichen an, dass ihr inhaltliches Wissen in den gewählten Bereichen des Kurses aufgrund der Sommerakademie bedeutsam gestiegen ist („hard skills“). Die Antworten der Jugendlichen zeigen auch, dass Sommerakademien insbesondere einen nachhaltig positiven Einfluss auf allgemeine Schlüsselqualifikationen („soft skills“) wie zum Beispiel „Sicherheit im Auftreten“, „Sprechen vor einer Gruppe“, sowie „Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit“ haben.

Die Jugendlichen nehmen in der Regel einmal an einer Sommerakademie teil, ein kleiner Teil nimmt zwei- bzw. dreimal daran teil. Lediglich in den Bundesländern, in denen die Sommerakademie das hauptsächliche bzw. einzige Förderprogramm darstellt, finden Mehrfachteilnahmen häufiger statt. Die Absolventen sind im Grunde sehr zufrieden mit der Situation einer einmaligen Teilnahme. Sie melden keinen besonderen *Bedarf nach weiterer, länger andauernder Betreuung* nach der Sommerakademie (z.B. durch MentorInnen bzw. Ansprechpersonen für persönliche Probleme) an. Sie widmen sich nach der Sommerakademie eigenständig neuen Aufgaben und suchen sich wieder andere, neue Herausforderungen.

Was machen die *Jugendlichen nach der Sommerakademie bzw. nach der Schule*? Die Mehrheit der jungen Sommerakademie AbsolventInnen beginnt nach der Matura bzw. nach dem Präsenz-/Zivildienst ein Studium. Lediglich 3,9% stehen danach in einem Beschäftigungsverhältnis. Viele Jugendliche belegen Doppel- bzw. Mehrfachstudien; viele arbeiten auch neben dem Studium, wobei die meisten Jobs der Jugendlichen unmittelbar mit ihrem Studienfach in Zusammenhang stehen (z.B. Studium der Publizistik, Job als PR-AssistentIn). Der Großteil der Jugendlichen wählte ein Studienfach im Rahmen der Naturwissenschaften oder der Wirtschaftswissenschaften. Sprachen stehen jedoch ebenfalls hoch im Kurs, gefolgt von geisteswissenschaftlichen Fächern wie zum Beispiel Politikwissenschaft oder Soziologie. Im Hinblick auf *spezifische Karrierevorstellungen* (Selbstständigkeit, Führungsposition in der Privatwirtschaft, wissenschaftliche Karriere einschließlich der Realisierung eigener Forschungsprojekte, usw.) gehen die Meinungen der Jugendlichen erwartungsgemäß auseinander.

Die *persönlichen Ziele* der jungen Sommerakademie AbsolventInnen *für die nächsten 3 bis 5 Jahre* umfassen grob beschrieben Aspekte zur jeweils aktuellen Tätigkeit (Schüler nennen oft die erfolgreiche Absolvierung der Matura als ein Ziel, Studenten wiederum nennen häufig den erfolgreichen Abschluss des Studiums oder das Sammeln von Praxiserfahrung neben dem Studium). Viele Jugendliche nennen auch einen längeren Aufenthalt im Ausland und Reisen als ein persönliches Ziel für die nächsten 3 bis 5 Jahre. Erwartungsgemäß spielt der Übergang von Studium zum Beruf und das Finden eines „passenden“ Jobs ebenfalls eine bedeutende Rolle in den Zielvorstellungen. Einige Jugendliche führen im Rahmen ihrer Ziele auch die Aspekte „von zu Hause ausziehen“ bzw. „eigene Wohnung“, „Unabhängigkeit von den Eltern“ an sowie Weiterbildung und Horizonsweiterung eine große Rolle spielen. Klar wird aus den Zielvorstellungen der Jugendlichen auch das Bedürfnis nach einer langfristigen Partnerschaft. Oft wird das Ziel genannt, einen passenden Partner, eine passende Partnerin zu finden bzw. eine längerfristige Beziehung einzugehen bzw. zu heiraten und eine Familie zu gründen. Ferner werden Aspekte wie Praktika sowie sportliche Vorhaben, künstlerische Aktivitäten (z.B. Roman schreiben, Fotoausstellungen machen), die Teilnahme an Wettbewerben sowie vereinzelt wissenschaftliche Publikationen als Ziele angeführt. Ebenso genannt werden auch Ziele, bereits bestehende Freundschaften und den Kontakt zur Familie aufrecht zu erhalten und zu pflegen sowie mit dem bereits erreichten und den jeweiligen Tätigkeiten zufrieden zu sein und Freude daran zu haben.

In Bezug auf die *Gruppendynamik unter den TeilnehmerInnen lange nach der Sommerakademie* ist zu sagen, dass vereinzelt längerfristige Freundschaften entstehen. Den Großteil der ehemaligen TeilnehmerInnen haben die Jugendlichen im Laufe der Jahre jedoch aus den Augen verloren. Durch die Interviews mit den Jugendlichen kommt sehr stark zum Ausdruck, dass sie dieses „sich aus den Augen verlieren“ sehr schade finden, und sich ein Wiedersehen mit ehemaligen AbsolventInnen sehr stark wünschen. In einigen Bundesländern gibt es Web-Portale bzw. elektronische Plattformen, im Rahmen derer der Verlauf der Sommerakademie dokumentiert ist und die Kontaktdaten der Jugendlichen sowie der KursleiterInnen und des Organisationsteams für die Beteiligten zugänglich sind. Die Organisation dieser Portale oder Plattformen sowie die Koordination von Aktivitäten übernehmen die Jugendlichen erfahrungsgemäß sehr gerne selbst.

### **Kritische Diskussion**

Die Daten aus der hier vorgestellten Studie legen den Schluss nahe, dass der Großteil der Jugendlichen in der Schule nicht besorgniserregend leidet. Die meisten befragten Jugendlichen fühlen sich in ihrer Schule durchaus wohl. Es soll hier nicht der Anspruch einer generellen Aussage erhoben werden, dass hoch begabte Jugendliche in der Schule brillieren und sich sehr wohl fühlen. Lediglich im Hinblick auf die oft vertretene Meinung über unumgängliche Leidenswege und Probleme der hochbegabten in der Schule soll durch die Projektergebnisse besonders ein Aspekt betont werden: *nicht alle* hoch begabten Kinder und Jugendlichen leiden automatisch in der Schule.

Es gibt sicherlich Jugendliche, die mit den Rahmenbedingungen nicht zurecht kommen, sich überhaupt nicht wohl fühlen und gegebenenfalls tatsächlich leiden. Genauso –das zeigt eben die Studie- gibt es aber die, die sich im schulischen Kontext wohlfühlen. Eine einheitliche Gruppe „der hochbegabten“ gibt es schlichtweg nicht. Eine Vielfalt der Begabungen und Persönlichkeiten, unterschiedliche Werdegänge sowie auch ein verschiedenartiger Umgang der Protagonisten in der konkreten, spezifischen Schule mit den Begabungen bringen unterschiedliche Erfahrungen des einzelnen hochbegabten mit sich.

Was im Hinblick auf die Stichprobe dieser Studie auf jeden Fall zu berücksichtigen ist, ist die Tatsache, dass aufgrund der postalischen Befragung nur bestimmte Jugendliche (nämlich noch einmal die motiviertesten unter den ohnehin schon motiviertesten) den Absolventenfragebogen zurückgeschickt haben. Somit liegt keine Zufallsstichprobe, sondern vielmehr eine anfallende Stichprobe vor. Da mit der Untersuchung keine allgemeingültigen Aussagen beansprucht werden, ist dieser Umstand vernachlässigbar. Die Ergebnisse zur Wahrnehmung der Lernumgebung „Schule“ müssen jedoch auch in dem Lichte interpretiert werden, dass der Anteil des Standardtyp des Hochbegabten, nämlich Jugendliche, welche in der Schule in den Fächern sowie im Umgang mit den Lehrerinnen und Lehrern besonders erfolgreich sind, hier überrepräsentiert ist.

Ebenfalls überrepräsentiert in der Stichprobe der Sommerakademie AbsolventInnen sind, im Einklang bisheriger Befunde von Begabtenförderprogrammen und internationalen Tendenzen, Jugendliche aus einem Elternhaus mit einem hohen sozioökonomischen Status. Der Großteil der Eltern, Väter sowie auch Mütter, verfügt über einen Universitätsabschluss.

An dieser Stelle ist eine Anmerkung einzufügen, welche die Unterschiedlichkeit der einzelnen Akademien thematisiert: Im vorliegenden Projekt wurden primär gemeinsame Merkmale österreichischer Sommerakademien untersucht. Dadurch soll jedoch keinesfalls die Einzigartigkeit jeder einzelnen Akademie in Vergessenheit geraten. Die Sommerakademien in den jeweiligen Bundesländern stellen ganz eigene, spezifische Mikrokosmen dar: Jede hat ihre eigene Stimmung, jede hat ihre eigene Atmosphäre. Eine gesamtösterreichische Darstellung der Ergebnisse kann der Einzigartigkeit der einzelnen Sommerakademien nicht gerecht werden. Aus diesem Grund wurden den Sommerakademie OrganisatorInnen im Rahmen von individuellen Rückmeldungsgesprächen zusätzlich zum nationalen Projektbericht jeweils auch spezifische Berichte für ihr Bundesland zur Verfügung gestellt.

## **Resumée**

Die nationalen sowie die bundeslandspezifischen Ergebnisse aus dem Projekt wurden im November und Dezember 2004 mit den OrganisatorInnen von österreichischen Sommerakademien im Rahmen individueller Rückmeldungsgespräche diskutiert. Inwieweit die Ergebnisse die weitere Planung von zukünftigen Sommerakademien beeinflussen, obliegt einzig und allein den jeweiligen Veranstaltern.

Aus den Ergebnissen des Projektes können jedenfalls folgende zentrale Fragen für Veranstalter von Sommerakademien abgeleitet werden: Ist es gewünscht, dass die Jugendlichen durch Sommerakademien gefördert werden, die uns in der Schule als der Standardtyp des hochbegabten (besonders erfolgreich und besonders umgänglich) auffallen? Wenn nein, wie können die Auswahlverfahren entsprechend adaptiert werden? Ist es gewünscht, dass der Anteil der Jugendlichen von einem Elternhaus mit hohem sozioökonomischen Status im Rahmen der Sommerakademien überrepräsentiert ist? Wenn nein, welche alternativen Angebote können gestellt werden? Und schließlich ist folgende Frage relevant: Inwiefern ist es in allen Bundesländern möglich, den Jugendlichen eine elektronische Plattform zu geben, im Rahmen welcher sie sich selbst organisieren können? Gerade der Kontakt mit Gleichgesinnten, welcher im Jugendalter so bedeutsam wird, und das Zusammensein mit Leuten, die auf einer Wellenlänge sind, ist es, der die Sommerakademie zu einem sehr wichtigen Element in der Landschaft der Begabtenförderprogramme macht und zudem in Ergänzung zur Schule so wichtig für die Jugendlichen ist.

Abschließend möchte ich all jenen danken, die zum Erfolg dieses Projektes beigetragen haben – allen voran den jungen AbsolventInnen sowie den einzelnen Sommerakademie OrganisatorInnen. Den Sommerakademien in den einzelnen Bundesländern wünsche ich noch ein langes und erfolgreiches Bestehen.

#### **Quellenverzeichnis**

Marsh, H. W. (1987). The Big-Fish-Little-Pond Effect on Academic Self-Concept. *Journal of Educational Psychology*, 79, 280-295.

Spahn, C. (1997). Wenn die Schule versagt. Vom Leidensweg hochbegabter Kinder. Asendorf: MUT-Verlag.